

Adenauer für ein Arrangement von Wahlbündnissen mit der FDP vorgesorgt. Damit hat er den linken Flügel seiner eigenen Partei unter Arnold in die konspirative Rebellion getrieben.

Seit Landrat Schrage in Olpe, nordrhein-westfälischer Fraktionserster der CDU, sein an SPD, Zentrum und Arnold gegebenes Wort auf große Koalition nach der Neuwahl zurückzog, hat sich zwischen Arnold-Flügel der CDU, Zentrum und SPD eine Annäherung vollzogen, von der nur Zentrumsführerin Helene Wessel weiß, ob sie nicht zu einem Wahlbündnis zwischen Arnold und Zentrum-Brockmann gegen Adenauers Gleichschalterei führt.

Das aber würde die Selbstsprengung der CDU im größten Land des Bundes bedeuten, mit hochexplosiven Rückwirkungen auf die Bonner Koalition.

Dem Ministerpräsidenten Arnold und den Seinen erscheint die Preisgabe der großen Koalition an Rhein und Ruhr als das Ende der zweiten Republik. Um derlei zu verhindern, ist der gebürtige Schwabe Arnold zu manchem Streich bereit. Wenn alle Stricke der großen Koalition reißen, wird er die Selbstsprengung der CDU als kleineres Übel in Kauf nehmen. Er weiß, daß dann auch Bonns kleine Koalition auseinanderfliegen würde. Mit politischem Wirbelsäulenbruch für Adenauer.

Karl Arnold würde ihm keine Träne nachweinen. Er hält den Rhöndorfer ohnehin für einen „Mann ohne Seele.“

Der hat inzwischen ein ganzes Partieracket auf die Gehorsamsverweigerer in Düsseldorf angesetzt. Seit sich Düsseldorfs einstiger Mitverschwörer, der Oberbürgermeister, Landtagspräsident und katholische Arbeiter - Vereinsführer Josef Gockeln abtrünnig in Adenauers Rhön-

dorf-Villa die Glocke umhängen ließ, die seinen Auftritt als Minister-Präsident in einer kleinen CDU-FDP-Regierung Nordrhein - Westfalens einläuten soll, hält Arnolds Heldslager alles für möglich.

„Mit so schwacher Mehrheit kann keiner lange regieren“, sagte Konrad Adenauer, als er in Königswinter nach sonntäglicher Gardinenpredigt die CDU - Frauenschaft neu auf seine Regierung einschwor.

Er meinte die britische Labour-Mehrheit, die ihm ohnehin sein Churchill-Konzept verdarb.

Die Konsequenzen, die der Bonner Kanzler für sich selbst nicht ziehen will, ziehen jetzt die Feinde seiner Regierung und ihrer Methoden.

Die sitzen auch, trotz aller Dementis, auf dem Petersberg. In den kommenden Märztagen gibt es viele Anlässe, aus dem Siebengebirge politische Frühjahrgewitter in den Bonner Wetterkessel zu dirigieren. Mit nassen Füßen ist zu rechnen.

## WOLGADEUTSCHE

### Unsere Bürger

Bis zur Frühjahrsaussaat wollen 57 überlebende Wolga-Deutsche, die heute in Leo Wohlebs Bodensee-Kreis Stockach drei Fürstlich Fürstenbergsche Kahlschläge zu Ackerland machen, mit dem Stubbenroden fertig sein.

Die 57 gehören zu acht Familien, die von 500 übrig blieben. So volkreich war bis 1931 das wolgadeutsche Dorf Göbel, 60 km von Saratow. Als Stalin damals die Liquidierung der Kulaken befahl, wurde die seit 180 Jahren in Göbel ansässige deutschstämmige Bevölkerung ausgesiedelt. Als Zwangsarbeiter auf die zukünftige Kolchosa Göbel kamen Sibirier.



Tagelohn 10 Rubel  
Heute 5 Mark: Merkel

Ausgesiedelter Jakob Merkel kam ins Moor bei Minsk zum Torfstechen. Zwölf Jahre lang gegen zehn Rubel Tagelohn. Ein Kilo Speck kostete 25 Rubel.

Als die Deutschen Minsk eroberten, zog Jakob Merkel heim ins Reich. Zuerst ins Sammellager Litzmannstadt. Da waren noch mehr aus Göbel.

Als die Sowjets Minsk zurückeroberten, treckte Jakob Merkel nach Sachsen. Auf Leipzigs Stadtgut Großschocher fanden elf Familien aus Göbel Zuflucht und Brotstelle. Aber Jakob Merkel konnte trecken, wohin er wollte, immer kamen ihm die Russen nach. Am 1. Juli 45 waren sie in Leipzig.

Acht Familien rutschten durch die Registrierungsiebe der Sowjets. Drei blieben gleich hängen und wurden nie mehr gesehen. Die acht dagegen bekamen Neubauernstellen, je 20 Morgen vom aufgeteilten Stadtgut Großschocher. 1949 konnte er mit dem Hausbau beginnen.

Aber je höher die Mauern stiegen, um so ungemütlicher wurde es in Großschocher. Denn Leipzigs NKWD-Chef, Major Kutaschenkoff, blieb dabei: „Das sind unsere Bürger. Die müssen zurück in die Heimat.“

Sonnabend, den 10. September 49 war es soweit. „Spätestens Montag ist alles weg,“ entschied Kutaschenkoff. Er sagte das einem Dolmetscher. Das war ein Verbündeter der Wolga-Deutschen.

Der Dolmetscher fuhr nach Großschocher. Aber die Wolga-Deutschen glaubten ihm nicht: „Wir haben doch eben erst gebaut.“ Am 13. September wurde der Rat Alarmsignal: Noch heute abend!

In Pappkoffern verschwand das Notwendigste. Meist Kinderwäsche für kopfstarken Nachwuchs. Am Abend waren die Neubauernhäuser leer. Jakob Merkel hatte gerade einen Monat in seinem gewohnt.

Getrennt zogen die Familien durch Leipzig. Sie verteilten sich auf die Bahnhöfe Taucha, Schkeuditz und Großschocher, um nicht aufzufallen. Eine Stunde vor Mitternacht lief der Berliner Zug durch Berlins Anhalter Bahnhof liegend bereits in Freiheit.



Stationen: Moor bei Minsk (lks. Merkel), Großschocher, Fürstenbergsche Stubben

Als am nächsten Morgen zwölf schwere Lkw. mit Volkspolizei und Sowjetarmisten vor Leipzigs Kommandantur standen, saßen Großschochers Wolga-Deutsche bereits im ehemaligen DP-Lager Düppel bei Zehlendorf.

Da in Großschocher nichts mehr zu fangen war, jagte die Volkspolizei den Dolmetscher, auf den der Verdacht der NKWD gefallen war. Er erreichte Leipzigs Hauptbahnhof durch eine Personalpforte noch rechtzeitig zum Berliner Zug. Am 17. September marschierte er als 58. durchs Düppeler Lager. Als 59. kam ein katholischer Geistlicher.

Er ließ sich Kölns Kardinal Frings geben, um Hochwürden über das Schicksal der 58 zu berichten. Für die brauchte er Land, nicht Lager.

Die Erzdiözese schrieb nach Freiburg. Und Freiburgs Caritas rief Leo Wohlebs

BERLIN

## Zum alten Eisen

Nix gutt!“ winkten die sowjetischen Posten in Marienborn ab und hielten zum ersten Male einen Schrottzug an, der mit 1247 t Alteisen von Westberlin nach Westdeutschland unterwegs war. Von 42 Waggons wurden 30 beanstandet und nach Eilsleben zurückbeordert. Da stehen sie jetzt auf dem Abstellgleis.

„Wir lassen uns unseren Schrott nicht nach England exportieren“, kommentierte die Volkspolizei. Für den Ostzonenstaat ist aller Schrott aus den Trümmern der zerbombten Städte und demontierten Betriebe „volkseigen“. Auch wenn er aus Westberlin stammt.

Bis zum Bonner Stahlstop für die Ostzone, der mit Schrotblockade für West-

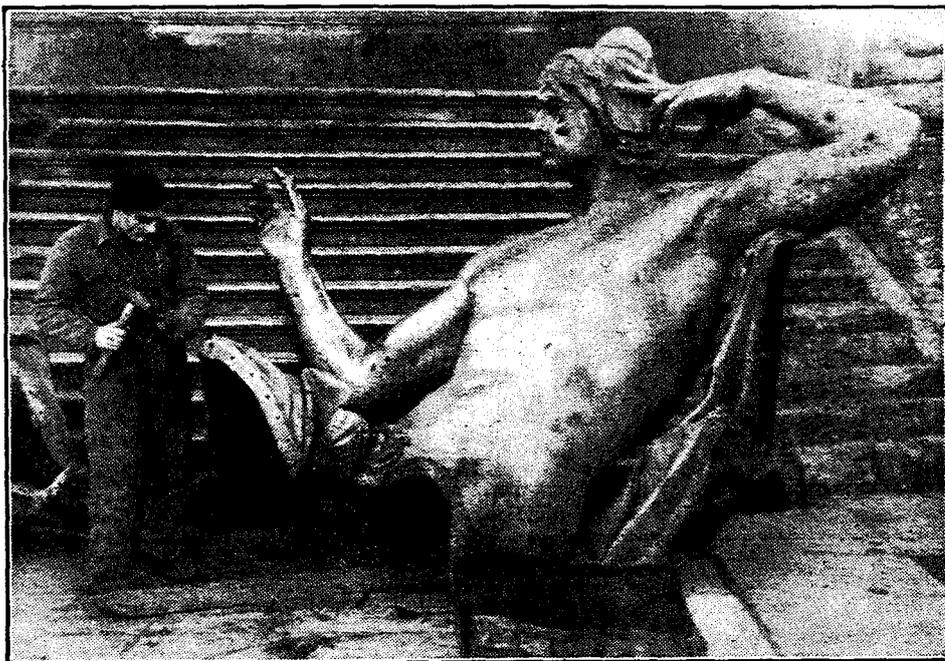
triebsgruppen“ die Entfernung des „ohnehin kitschigen Denkmals“. Es wurde entfernt, und es wird weitergesägt in den Nächten.

Zugkräftiger als alle Resolutionen und Aufrufe zur Abgabe von Altmetall ausschließlich bei den volkseigenen Erfassungsstellen waren bisher die Preise der Westberliner Aufkäufer.

Die 40 großen Schrottfirmen und tausend Kleinhändler in Berlin-West zahlen für 100 kg Kupfer 133 DM (West). Im Ostsektor bringt dieselbe Menge 184 DM (Ost). Davon kann der Buntmetallsammler kaum einen Monat leben. Verkauft er jedoch sein Kupfer im Westen und tauscht den Erlös in Ostmark um (6,70 für 1), lebt er von der gleichen Sammelbeute fünf Monate.

Für die so verkupferte Zukunft nehmen die Buntmetalljäger alles auf sich — selbst den Tod. Mancher ist bei halbschweren Klettertouren in den Ruinen abgestürzt, wenn er Wasserleitungsrohre, Regenrinnen und Messinghähne demontieren wollte. In dem ausgebrannten Torso des zerbombten Reichstagsgebäudes führte die Polizei einen Guerillakrieg gegen die Schrotjtäger, die dort jahrelang reiche Beute machten.

Die freihändlerischen Lockungen der Westberliner Aufkäufer will Ostzonenindustrieminister Fritz Selbmann auf dem Verordnungsweg und durch Schauprozesse in den Betrieben, in denen klassenunbe-



Schloßfreiheit Berlin: Unzeitgemäße Denkmäler . . .

südbadische Staatskanzlei an. Der Staatspräsident selber half weiter: sein Bruder ist Fürstlich Fürstenbergscher Bibliothekar.

Und des Bruders katholischer Fürst ist Deutschlands größter Latifundienbesitzer. Wohleb hat um 60 Hektar. Er bekam sie. Drei Kahlschläge und eine Wiese. Den Aufnahmebeschluß für die 58 faßte Südbadens Kabinett bereits am 11. Oktober.

Besatzungs-General Ganeval verhalf am 22. November den 58 zum Luftbrückenflug von Tempelhof nach Frankfurt.

Unter der Fürsorge des Präsidenten kamen zur Arbeit bald die Mittel: zwei Rodungsmaschinen stehen auf dem Boller Kahlschlag, und allen Bauplänen geben 700 000 DM abgezweigte Marshallplan-Gelder ein solides Fundament. Fürs Stubbenroden werden je Mann und Tag 5 DM gezahlt.

Was an örtlichem Aerger auftaucht, bringt Bolles Bürgermeister Paul Vogler bald wieder in die Reihe. Mit den Schwaben kommen die Rückwanderer gut zu recht, denn sie sind „Leit, wo schaffe!“

1951 wollen alle Familien ihren eigenen Hof haben. Paul Vogler wird die Obstbäume dazu besorgen. „Die da oben haben soviel Millionen versauert, da können sie auch mal zu was Gescheitem Geld ausgeben.“

berlin beantwortet wurde, verließen monatlich über 10 000 t Stahlschrott Berlins Westhafen. Als einzige Massenexportware. Das brachte der in der Krise festgefahrenen Westberliner Wirtschaft eine monatliche Einnahme von rund einer halben Million DM. Jetzt sitzen die Schrottgroßisten auf ihren Schrotthalen, und die Arbeitslosen, die mit den Groschen aus der Schrottsammelerei ihre Alu streckten, kommen um den Zusatzbückling.

Ostindustrieminister Fritz Selbmann möchte die Früchte der Altmetallsammelwut wenigstens in die ostzonalen Wirtschaftskanäle leiten. Denn Kupfer, Zinn, Zink und Blei sind für die ostzonale Industrie Engpässe, durch die sich Selbmanns volkseigene Betriebe nur mit Mühe lavieren. Die Mansfelder Kupferschieferschächte können trotz hoher staatlicher Subventionen nur einen kleinen Teil der Anforderungen bestreiten, so daß nun Bagatellvorkommen im Nordharz an der Hagenstraße von Wernigerode nach Schierke ausgebeutet werden sollen.

Auch unzeitgemäße Bronzedenkmäler zerfließen in den Schmelzöfen, die Denkmalsgruppe an der Berliner Schloßruine z. B. Nachdem nämlich mit der Metallsäge arbeitende Altmetalljäger die Schweife der Denkmalslöwen koupiert hatten, verlangten „fortschrittliche Be-



zerfließen in den Ofen Wilhelm I. (Schloßfreiheit)